

## Die F-Route

In einigen Exil-Erinnerungen ist, wenn es um einen Pyrenäen-Fluchtweg aus dem besetzten Frankreich geht, von einer „F-Route“ die Rede – wer oder was sich hinter dem „F“ verbirgt, wird nicht erklärt. Jahrzehnte später klärte sich das auf. Von Marianne Walther

**W**ofür steht dieses „F“ in der „F-Route“? Erst das Buch *Mein Weg über die Pyrenäen* von 1985 löst dieses Rätsel: Der alte Schmugglerpfad, der Frankreich mit Spanien verbindet, ist nach Lisa und Hans Fittko benannt.

Wer aber sind diese beiden? Lisa Fittko, als Elisabeth Ekstein 1909 in Uschgorod in der heutigen Ukraine geboren, wächst in Wien und Berlin auf. 1933 muss sie Deutschland wegen ihrer politischen Untergrundarbeit verlassen und flieht nach Prag. Hier lernt sie ihren sechs Jahre älteren Mann Hans Fittko kennen, der im kommunistischen Widerstand aktiv ist. Als die Deutschen seine Auslieferung verlangen, fliehen beide in die Schweiz und über Holland nach Paris. Dort wird Lisa 1940 als „feindliche Ausländerin“ im Lager *Gurs* interniert, entkommt beim Einmarsch der Deutschen und findet ihren Mann wieder. Zusammen fliehen sie weiter nach Marseille. Weil sie keine gültigen Papiere besitzen, suchen sie nach einem Ausweg. Lisa fährt deshalb in den Ort Banyuls-sur-Mer an die französisch-spanische Grenze, um einen Fluchtweg auszukundschaften. Der dortige sozialistische Bürgermeister Vincent Azéma stellt ihnen falsche Papiere aus.

Gemeinsam mit Hans Fittko und der Fluchthilfeorganisation *Emergency Rescue Committee* organisiert sie von da aus die Flucht von Menschen, die durch die deutsche Besatzung und das Vichy-Regime bedroht sind.

„Ich kenne den Weg eigentlich nicht“

Bei ihrer ersten Test-Überquerung von Banyuls-sur-Mer nach Portbou – vom Bürgermeister Vincent Azéma nur mit einer ungefähren Zeichnung des Wegs ausgestattet –, führte Lisa Fittko den deutschen

Kulturwissenschaftler und Philosophen Walter Benjamin und andere am 25. September 1940 über diese Grenze. Damit begann ihre Tätigkeit als Fluchthelferin. „Der ‚alte Benjamin‘ (er war achtundvierzig Jahre alt) erschien mir als ein in dieser Situation völlig deplatziertes Kavalier der alten Schule. Er schien keine der Eigenschaften mitzubringen, die für das Überleben dringend notwendig waren (dass heißt die Fähigkeit des ‚se débrouiller‘, sich aus der Klemme helfen zu können)“, schrieb sie in ihrem Buch *Mein Weg über die Pyrenäen*.

Wie sie Walter Benjamin die Risiken dieser Tour deutlich macht, erwähnt sie an anderer Stelle: *„Sind Sie sich darüber im Klaren, dass ich kein erfahrener Führer in dieser Gegend bin? Ich kenne den Weg eigentlich gar nicht, ich selbst bin noch nie dort oben gewesen. Was ich habe, ist ein Stück Papier mit einer Wegskizze, die der Bürgermeister aus dem Gedächtnis gezeichnet hat. Und dann hat er mir einige Einzelheiten beschrieben, Abzweigungen, die wir nehmen müssen, auch eine Hütte auf der linken Seite. Vor allem ist da eine Hochebene mit sieben Pinien, die wir unbedingt rechts von uns liegen lassen müssen, sonst geraten wir zu weit nach Norden; und dann der Weinberg, der an der richtigen Stelle zum Kamm führt. Wollen Sie sich auf das Risiko einlassen? ‚Ja sicher‘, sagte er, ohne zu zögern. ‚Nicht zu gehen, das wäre das eigentliche Risiko.‘“*

Der Fluchtweg war ein ehemaliger Schmugglerpfad und hieß zuvor „Route Lister“, nach dem republikanischen spanischen General Enrique Lister, der seine vom Franco-Regime besiegten Truppen aus Spanien über diesen Pfad von 17,6 Kilometern Länge und etwa 640 Höhenmetern herausführte.

*„Der Begriff Weg wurde nun mehr und mehr zur Übertreibung. Dann und wann war ein Pfad zu sehen, häufiger aber war es nur eine kaum erkennbare Spur zwischen den Geröllblöcken. Aber zuerst muß ich erklären, warum gerade diese Route so sicher war. Nach dem Aufstieg durch die grünen Hügel, die sacht ins Meer ausliefen, verlief unser Pfad parallel zur wohlbekanntem ‚offiziellen‘ Straße, die am Gebirgskamm entlangführte und leicht gangbar war. Unser Weg – la route Lister – lag unterhalb der Straße und war durch den Gebirgsüberhang verdeckt, so daß er von französischen Grenzwachern, die oben patrouillierten, nicht gesehen werden konnte. An einigen Stellen kamen sich die beiden Wege sehr nahe, und dort mußten wir uns still verhalten.“*

Sieben Monate lang schleust das Ehepaar Gruppen von drei bis vier Personen, darunter mehr oder weniger Prominente, Verfolgte, Schriftsteller, Nazigege-ner\*innen, politische Aktivist\*innen, Reichstagsabgeordnete und viele andere dreimal die Woche von Banyuls-sur-Mer nach Portbou in Spanien.

Ende 1941 wird Lisa und Hans Fittko der Aufenthalt in der Grenzregion untersagt. Ihre Flucht nach Kuba gelingt und erst 1948 die Einreise in die USA, nach Chicago. Dort starb am 15. September 1960 Hans Fittko, Lisa Fittko rund 45 Jahre später am 11. März 2005. Eine umfassende Würdigung ihrer politischen Arbeit steht noch aus, da sie fast nur als Fluchthelferin Walter Benjamins erinnert wird.

Chemin Walter Benjamin

Heute heißt die „F-Route“ „Chemin Walter Benjamin“. Walter Benjamin hat es sicher verdient, dass dieser Weg nach ihm benannt wurde. Da aber Lisa und Hans

Fittko Hunderte von Menschen über diesen ehemali- gen Schmuggelpfad retteten, hätte ich mir gewünscht, dass man den ehemaligen Namen „F-Route“ oder noch besser „Route Fittko“ beibehalten hätte.

Gedenkort „Passagen“

Am Friedhof etwas außerhalb von Portbou auf einer felsigen Halbinsel mit Blick übers Meer, befindet sich das Denkmal „Passagen“. Auf der Glasplatte, die einen Korridor hin zum Meer verschließt, ist ein Zitat von Walter Benjamin auf Deutsch eingraviert:

*„Schwerer ist es, das Gedächtnis der Namenlosen zu ehren als das der Berühmten. Dem Gedächtnis der Namenlosen ist die historische Konstruktion geweiht.“♦*

*„Er ist heute mustergültig ausgewiesen. Hinweistafeln in vier Sprachen informieren über die einstige ‚Route Fittko‘. Die Tour führt von Banyuls-sur-Mer zum Dorf Puig del Mas mit einer eher bescheidenen Gedenkstätte für Lisa Fittko. Dann steigt der Weg, zwischen den Weinbergen an, zieht sich durch die Garrigue, einem duftenden Gestrüpp von Zistrosen und Wildkräutern. Auf dem Coll de Rumpissar ist die Grenze überquert und die Wanderer werden mit jenem Panorama belohnt, das Lisa Fittko in ihren Erinnerungen beschreibt. Auf zwei Seiten leuchtet das Meer. Portbou schmiegt sich tief unten in eine muschelförmige Bucht. Heute informiert eine Ausstellung im Ortszentrum mit vielen Dokumenten über den Tod Benjamins. Tafeln mit Informationen über das Schicksal der Flüchtlinge und die Wege der Exilanten stehen überall im Ort.“*

(Aus: Chemin Walter Benjamin – Passagen in die Freiheit aus Berliner Zeitung vom 04.09.2010).



Marianne Walther lebt und arbeitet in München, unter anderem, in der Initiative München erinnern